

**Amtseinsetzung Oberbürgermeisterin Barbara Bosch
am 1. April 2011 im Rathaus der Stadt Reutlingen**

Ansprache Oberbürgermeisterin Barbara Bosch

Begrüßung

Wir können nicht behaupten, dass wir in ruhigen Zeiten leben. Im Gegenteil. Die Welt bebt, im tatsächlichen und übertragenen Sinne. Sie alle kennen die furchtbaren Schlagzeilen der Nachrichten: Erdbeben, Tsunami und Kernschmelze in Japan, Aufruhr in der arabischen Welt, Bürgerkrieg in Libyen und an der Elfenbeinküste und, und, und.

Uns allen haben sich die Bilder von Tod und Zerstörung eingeprägt, vor allem die aus Japan. Die Bilder im Kopf sind mächtig und folgenreich. Das konnten wir bei der Landtagswahl in Baden-Württemberg am Sonntag erleben. Die Menschen sind auch viele tausend Kilometer von Japan entfernt im wahrsten Sinn des Wortes erschüttert. Beschwichtigende Worte wie Sicherheit, Beherrschbarkeit, technische Überlegenheit, menschliches Ermessen werden nicht mehr geglaubt. Schlimmer noch: Sie werden angesichts der Katastrophe als Hohn empfunden. Wir müssen uns in Deutschland und auch hier in Baden-Württemberg – und das nicht erst seit Japan – mit einem schleichenden Glaubwürdigkeitsverlust der Politik auseinandersetzen. Die Gründe dafür sind vielschichtig und heute ist nicht Zeit und auch nicht der richtige Ort für eine umfassende Analyse. Allerdings werden wir alle, die in Bund, Land oder Stadt Verantwortung tragen, uns hierüber Gedanken machen müssen. Anzeichen dafür sind schon seit langem zu sehen. Anlässlich der Landtagswahl sind sich die Kommentatoren von FAZ bis BILD in dieser Woche einig und sprechen von einem „Tsunami der Wählerwut“, einer „Glaubwürdigkeitsfalle“ oder schlicht vom „Volkszorn“. Hier habe sich nicht nur eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe politisch neu oder anders orientiert. Es gäbe einen „neuen aufgeklärt-bürgerlichen Konservatismus im Ländle“, schreibt Heribert Prantl in der Süddeutschen Zeitung, der sich in der aktuellen Politik nicht wiederfinde. Stuttgart 21 wird als Symbol für die beschriebene Entfremdung der Politik zum Bürgertum gesehen.

Einige Kommentatoren befürchten schon eine Krise der Demokratie oder zumindest der repräsentativen Demokratie. Ich will in diese Cassandra-Rufe nicht einstimmen, aber aufmerksam bleiben für diese Vorgänge. Ich bin überzeugt und handle auch danach in Reutlingen, dass wir mehr denn je unseren Bürgern erklären müssen, was wir vorhaben und

warum. Die Transparenz der politischen Prozesse ist wichtig. Bürger reagieren empfindlich auf das, was ihnen vermeintlich oder auch tatsächlich verschwiegen wird. Keiner lässt sich gerne hinter das Licht führen. Das geht uns allen so. Allerdings werden auch transparente Prozesse zu Auseinandersetzungen führen. Es ist illusorisch zu glauben, dass Ehrlichkeit und Offenheit Streit vermeiden. Sie sind lediglich die Voraussetzung dafür, dass politische Prozesse gelingen können. Das ist eine Bringschuld der Politik. Auf der anderen Seite müssen Bürgergruppierungen, die sich ins politische Geschäft einmischen, akzeptieren, dass unterschiedliche Auffassungen nicht bürger- oder demokratiefeindlich sind, sondern im Gegenteil der konstruktive Diskurs hierüber sogar konstitutiver Bestandteil der Demokratie ist. Interessen von Gruppen sind oft Partikularinteressen und damit nicht automatisch identisch mit dem Wohl aller. Die notwendige Abwägung verschiedener Argumente, an deren Ende eine – mehrheitliche – Entscheidung steht, muss angemessen stattfinden können. Feindbilder oder blanke politische Parolen sind hier wenig hilfreich, egal auf welcher Seite.

Demokratie lebt vom Konsens und auch von beharrlicher Arbeit oder dem bekannten Bohren dicker Bretter. Nicht ganz einfach in einer medial befeuerten aufgeregten Welt, in der „ die kürzeste, oberflächlichste und am wenigsten mit Bedeutung belastete Information am ehesten die menschliche Aufmerksamkeit erlangen wird“. Das sagt der Soziologe Zygmunt Baumann – um die „Fußnote“ an dieser Stelle nicht zu vergessen. Ordentliche Politik verläuft nicht nach dem Motto „Deutschland sucht den Superstar“, sondern hat sehr viel mit Verlässlichkeit und Glaubwürdigkeit zu tun. Tugenden, die wir allerdings nicht nur von den Politikern erwarten, sondern selbst auch praktizieren sollten, jeder für sich.

Ich bin gespannt darauf, wie sich Politik in Zukunft gestaltet, wie Bürgerinnen und Bürger in politische Prozesse eingebunden werden können. Dass es dazu immer wieder eines neuen Anlaufs bedarf, dass es manchmal auch holpert, will ich nicht verhehlen. Dennoch bin ich der festen Überzeugung, dass wir in Reutlingen den richtigen Weg eingeschlagen haben. Die Information der Öffentlichkeit und die Beteiligung der Bürgerschaft, als Anwohner, als Vereinsvertreter, als Betroffene oder interessierte Bürger, haben in Reutlingen einen selbstverständlichen Stellenwert bekommen. Ob die Neuanlage eines Kinderspielplatzes, die verkehrliche Umgestaltung eines Straßenabschnittes oder die städtischen Fachplanungen für die Stadt- und Ortskernentwicklungen – die Bürgerschaft wird in Informationsveranstaltungen, Workshops, in Arbeitsgruppen oder durch Befragungen eingebunden. Herausragendstes Beispiel hierfür ist sicher die Planung und der Neubau der Stadthalle, dem Projekt mit der längsten Vorgeschichte und den größten kommunalpolitischen

Auseinandersetzungen in der Vergangenheit. Auch hier konnte, nach entsprechenden Vorarbeiten, ein Konsens hergestellt werden, der, wie meist, nicht von allen, aber von einer deutlichen Mehrheit mitgetragen wird.

Angesichts der Tragödien und Katastrophen in der Welt nehmen sich unsere Themen in Stadt und Land harmlos aus, auch wenn wir über den richtigen Weg immer wieder streiten und natürlich auch streiten dürfen. Trotzdem empfiehlt sich angesichts der tatsächlichen Katastrophen in der Welt eine gewisse Gelassenheit und auch Bescheidenheit in den politischen Diskussionen hierzulande. Nicht alles, was Skandal genannt wird, ist auch einer und manche gefühlte Zumutung ist dann doch erträglich, wenn wir uns besinnen, wie gut es uns in Deutschland geht, wie schön es sich hier leben lässt. Damit das so bleibt, müssen wir einiges in der Zukunft ändern.

„Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird; aber soviel kann ich sagen: es muss anders werden, wenn es gut werden soll“. Dieser Aphorismus von Georg Christoph Lichtenberg ist aktuell wie nie.

Wir dürfen uns also nicht zurücklehnen und als Zuschauer betrachten, welches Stück gerade auf der Weltbühne gespielt wird. Viele Themen, die global wirken, sind auch im Lokalen zu beeinflussen. Nun entscheiden weder Oberbürgermeisterin noch Gemeinderat darüber, ob und wann Atomkraftwerke abgeschaltet werden. Sicher sind wir in Reutlingen noch im Nachhinein sehr froh, dass keines in Mittelstadt steht – wie einmal im Gespräch gewesen und durch Bürgerprotest abgewehrt. Aber wir können vor Ort etwas für unser Klima tun. Das ist in den letzten acht Jahren auch umfangreich geschehen, wie in dem im letzten Jahr vorgestellten Klimaschutzbericht nachzulesen ist. Kein Wohngebiet auf der grünen Wiese, sondern Innenentwicklung vor Außenentwicklung, ein dritter Platz in der Solar-Bundesliga, energetische Sanierungen oder entsprechende Neubaumaßnahmen aller Orten, Tempo 30 in allen Wohngebieten, Ausbau der Wasser- und Windkraft, Ökostrom für alle städtischen Gebäude, Carsharing und Energieberatung, Biosphärengebiet – die Liste ließe sich noch deutlich fortsetzen.

Wir verharren dabei nicht im zufriedenen Blick zurück. Ende vergangenen Jahres hat der Gemeinderat auf Vorschlag der Verwaltung die Erstellung eines neuen Klimaschutzkonzeptes für Reutlingen beschlossen, also lange vor den Vorgängen in Japan. In einem begleitenden Klimaschutzforum wird die Beteiligung an dieser Erarbeitung ermöglicht. Die Bundesregierung hat mit ihrem Energiekonzept ambitionierte Ziele für den Umbau der Energiewirtschaft bis 2050 formuliert. Der Ausbau erneuerbarer Energien findet aber bislang

überwiegend dezentral und mittelständisch statt, also vor Ort auf kommunaler Ebene. Stadtwerke wie unsere FairEnergie Reutlingen sind wesentliche Eckpfeiler einer nachhaltigen Energiewirtschaft, sie leisten einen beachtlichen Beitrag zur Erreichung der politisch vereinbarten Klimaschutzziele. Die beschlossene Laufzeitverlängerung für Kernkraftwerke ist deshalb als weitreichender Eingriff in den sich entwickelnden Wettbewerb im Energieerzeugungsmarkt angesehen worden, mit deutlichen Wettbewerbsnachteilen für die kommunalen Stadtwerke. Auch aus diesem Grund ist das vor dem Hintergrund der Geschehnisse in Japan eingelaütete Umdenken in der Energiepolitik grundsätzlich zu begrüßen, auch wenn noch nicht klar ist, wo jetzt der Weg hingeht. Ich bin nicht nur gespannt auf die Weichenstellungen in der Bundes- und natürlich vor allem auch Landespolitik, sondern ganz konkret auch auf unsere Ergebnisse im Klimaschutzbericht für Reutlingen, mit denen wir im nächsten Jahr rechnen.

Mit dem Klima- und Umweltschutz inhaltlich verknüpft ist ein kommunalpolitisches Thema, das meine zweite Amtszeit und unsere gemeinsame Arbeit maßgeblich prägen wird: die Verkehrspolitik. Der Scheibengipfeltunnel befindet sich nach Jahren und Jahrzehnten der Diskussion im Bau, die bergmännischen Arbeiten werden nächstes Jahr in Angriff genommen. Die Eröffnung des Tunnels 2017 wird erhebliche Auswirkungen auf die Verkehrsströme in unserer Stadt haben. Die Fortschreibung des Verkehrsentwicklungsplanes, die derzeit in vollem Gange ist, wird diese untersuchen und Vorschläge unterbreiten. Klar, dass auch hier die Beteiligung der Öffentlichkeit in einem Mobilitätsforum groß geschrieben wird. Wir erwarten uns von dieser Planung im nächsten Jahr Antworten auf viele Verkehrsfragen in unserer Stadt. Wir bewegen uns dabei im Spannungsfeld zwischen den Forderungen nach Mobilität als Grundlage lebendiger Städte und als Basis der Wirtschaftskraft sowie nach dem Schutz der Umwelt und der Menschen vor negativen Folgen der Motorisierung. Ansprüche von ÖPNV sowie Fuß- und Radverkehr sollen gleichwertig berücksichtigt werden. Wir nehmen deshalb nicht nur eine Verkehrsart in den Blick. In allen Planungen zur Stadtentwicklung wird bereits jetzt die Trasse der Regionalstadtbahn berücksichtigt. Hier sind wir vorbildlich. Die Stadtbahn kann für Pendler eine attraktive Alternative zum Auto darstellen, wird unsere Innenstadt entlasten. Ich hoffe sehr, dass wir gemeinsam mit den Partnern in diesem Jahr einen erheblichen Schritt bei den Vorbereitungen vorankommen, auch wenn zeitliche Verzögerungen vor dem Hintergrund, dass die Zukunft des Projekts Stuttgart 21 aktuell nicht vorher gesagt werden kann, nicht auszuschließen sind. Die integrierte Betrachtung mehrerer Verkehrsarten zeigt sich auch an unseren Bemühungen, auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs, das wir uns in

einem ersten Rechtsstreit gesichert haben – der zweite läuft –, ein Logistikzentrum und einen Umschlagplatz von der Straße auf die Schiene ermöglichen wollen. Damit könnten der Schwerlastverkehr und in der Folge auch Feinstaubbelastungen reduziert werden. Mehr Personen- und Güterverkehr auf die Schiene – auch die EU-Kommission hat sich diese Woche für dieses Ziel ausgesprochen.

Dass eine vernünftige Planung, unter Beteiligung der Betroffenen, eine hervorragende Grundlage für die weitere kommunalpolitische Arbeit ist, haben wir sehr früh mit unserer Kulturkonzeption erfahren. Die dort formulierten Ziele tragen weit in die zweite Amtszeit hinein. Mit der Inbetriebnahme der neuen Stadthalle zum Jahreswechsel 2012/2013 wird die Kulturstadt Reutlingen einen großen Schritt nach vorne tun. Die vielseitige Nutzbarkeit der „Halle für alle“ und ihre herausragende Akustik werden neue Möglichkeiten als Veranstaltungsort eröffnen und Reutlingen im regionalen und überregionalen Wettbewerb hervorragend platzieren. Die Entscheidung, das Mozartfest 2013 in Reutlingen durchzuführen, ist ein Beleg für die wachsende Wahrnehmung Reutlingens als Kulturstadt. Dazu tragen viele engagierte Kulturschaffende in der Stadt bei, in Vereinen und in Profi-Ensembles. Das Kulturzentrum franz.K hat sich bestens etabliert, die Württembergische Philharmonie Reutlingen spielt sich von Erfolg zu Erfolg, viele Chöre, Orchester und Ensembles mehrten den guten Ruf unserer Stadt. Obwohl die Grundsatzentscheidung für das „Theater Die Tonne“ längst getroffen ist, fällt es im Gemeinderat doch schwer, Mehrheiten für einen angemessenen Ausbau zu finden. Ich hoffe sehr, dass es uns gemeinsam gelingt, in diesem Jahr endlich die Weichen zu stellen. Der vorgeschlagene Anbau für die zweite Spielstätte würde dann in zwei, drei Jahren in Betrieb gehen und einen Fortschritt für die Theaterlandschaft bedeuten.

Ebenfalls rasch wird eine Entscheidung über den Ausbau des Bürgerparks rund um die Stadthalle zu treffen sein, gleichfalls über das benachbarte Hotel. Wir sind in den Vorbereitungen hierfür. Gerne greife ich die bereits mehrfach aus der Bürgerschaft an mich herangetragene Idee eines Spendenprojekts für den Bürgerpark auf. Entsprechende Vorschläge werden demnächst unterbreitet.

Der Wirtschaftsstandort Reutlingen hat sich in den vergangenen acht Jahren überaus dynamisch entwickelt. Das Klima für Innovation und Forschung, für Investitionen ist gut, wie viele zum Teil sehr große Investitionen der Unternehmen vor Ort zeigen, oder an anderer Stelle der erfolgreiche Einsatz für den Erhalt der Arbeitsplätze. Die Zahl der Firmen und

Mitarbeiter im Biotechnologiepark wächst. Das noch junge Pflänzchen „Gesundheitsregion“ wird sich, so hoffe ich, zu einem weiteren Kompetenzschwerpunkt entwickeln. Das BOSCH-Forschungszentrum für Leistungselektronik geht demnächst an den Start, u. a. in Kooperation mit der Hochschule Reutlingen. Viele Reutlinger Firmen setzen sich Dank einer engagierten Unternehmerschaft und einer qualifizierten Belegschaft erfolgreich auch international im harten Wettbewerb durch. Insgesamt konnte die Zahl der Arbeitsplätze zwischen 2003 und dem Eintreten der Wirtschaftskrise um netto fast 2000 erhöht werden. Das ist gut für unsere Stadt, weil Unternehmer und Arbeitnehmer die Grundlage für unseren Wohlstand legen. Um unsere Positionierung als größter Wirtschaftsstandort zwischen Stuttgart und dem Bodensee nicht zu verlieren, braucht Reutlingen weitere Gewerbeflächen. Hier stoßen wir absehbar an unsere Grenzen. Eine Herausforderung in der zweiten Amtszeit wird es deshalb sein, zusätzliche Flächen bereitzustellen, zum Teil wohl in bewährter Weise auch im Wege der interkommunalen Kooperation. Der Konzern Stadt mit allen seinen Beteiligungsunternehmen ist übrigens Motor der lokalen und regionalen Entwicklung, was oftmals nicht bekannt ist. Allein im Haushaltsjahr 2011 fließen 125 Mio. Euro in diverse Investitionen, d. h. in Aufträge an Betriebe in der Stadt und der Region. Das ist effektive kommunale Wirtschaftsförderung.

Aber wir brauchen nicht nur Beschäftigte, die in unserer Stadt arbeiten, sondern auch Menschen, die in Reutlingen leben wollen. Von zwei Seiten wird deshalb zur Zeit der Frage nachgegangen, wie viel und welche Art von Wohnraum für die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen künftig angeboten werden muss, um ein attraktiver Wohnort zu bleiben. Das im letzten Jahr veröffentlichte Empirica-Gutachten hat hierfür eine hilfreiche Analyse geliefert. Wir werden sowohl beim städtischen Wohnungsunternehmen GWG als auch im Gemeinderat bei der Stadtplanung und Stadtentwicklung entsprechende Weichen zu stellen haben. Die Vorbereitungen für diese Diskussionen haben begonnen.

Diese sind natürlich im Zusammenhang mit unserer Stadtentwicklung insgesamt zu sehen. Hier befinden wir uns seit einigen Jahren auf einem sehr guten Weg, gestalten aktiv und mit klarer Zielsetzung den städtischen Raum oder schaffen die Voraussetzungen dafür. Die Ergebnisse können an vielen Stellen besichtigt werden. Neue Wohnquartiere, auch für mehrere Generationen unter einem Dach, Einzelhandel und Dienstleistungen, Kultur, Wohnen und Arbeiten, Straßen und Plätze – konsequent haben wir uns ein Innenstadtbereich nach dem anderen vorgeknöpft, fachlich überplant, wo nötig Rahmenpläne erarbeitet, die Bürger beteiligt, und zum Teil erhebliche Investitionen wie bei der Sanierung des „Rückgrats“

unserer Altstadt, der Wilhelmstraße, getätigt. Die Stadtentwicklung wird auf diesen Grundlagen in den nächsten Jahren fortgeführt. Mit dem Planungsgebiet „City Nord“ wird derzeit das letzte innerstädtische Sanierungsgebiet fachgerecht untersucht. Nach Abschluss des Wettbewerbs werden wir in den nächsten Monaten über die Zukunft dieses Quartiers rund um den Hauptbahnhof entscheiden. Die Stadtbezirke sind nicht außen vor geblieben. Sechs Ortsentwicklungskonzepte wurden in der letzten Dekade fertig gestellt, vier weitere sind in Arbeit bzw. die erforderlichen Mittel hierfür sind im Doppelhaushalt eingestellt. Wenn dann im nachfolgenden Doppelhaushalt 2013/2014 die beiden letzten Ortsentwicklungskonzepte auf den Weg gebracht werden, haben wir auch in allen Stadtbezirken die Weichen für die Zukunft gestellt.

„Wenn nun die städtischen Finanzen uns nicht so sehr die Sorgenfalten auf die Stirn treiben müssten, man könnte es kaum besser treffen.“ Das ist ein Zitat aus meiner Antrittsrede vor acht Jahren. Da hatte ich innerhalb von knapp acht Monaten Amtszeit bereits den dritten Haushalt zur Steuerung der Finanzkrise eingebracht. Seither befinden wir uns in der Stadtverwaltung in der Haushaltskonsolidierung, haben umorganisiert, Personal und Schulden abgebaut, Ausgaben gestrichen und um eine aus meiner Sicht angemessene Anpassung der Steuerhebesätze gerungen – beim dritten Anlauf dann erfolgreich. Meine Damen und Herren, Sie werden es verstehen, wenn ich für unsere Stadt und für mich in der zweiten Amtszeit einen Wunsch habe: endlich einmal „normale“ Finanzverhältnisse. Das wird nicht nur von der konjunkturellen Entwicklung, sondern ganz entscheidend auch von der auf Bundesebene angestrebten Gemeindefinanzreform und den Entscheidungen der neuen Landesregierung abhängen. Ich appelliere in diesem Sinne an die wieder- und neugewählten Abgeordneten des Landes und erwarte, dass Sie die kommunalen Spitzenverbände rechtzeitig in Ihre Überlegungen einbeziehen und deren Erfahrungen und deren Wissen in Ihre Beratungen und die Entscheidungen des Landtags einfließen lassen. Eine angemessene Finanzausstattung der Kommunen tut dringend Not. Sonst droht aufgrund der dynamisch wachsenden Sozialausgaben den Städten der „langsame Tod“, wie der SPIEGEL titelte.

Der am letzten Sonntag durch das Ergebnis der Wahl eingeläutete Machtwechsel in der Landespolitik lässt es im Moment nicht zu, gesicherte Aussagen über die weitere Entwicklung auf etlichen, für die Kommunen bedeutsamen Politikfeldern zu treffen. Der Ausbau der Kinderbetreuung und der schulischen Angebote, in meiner ersten und ganz sicher auch in wesentlichen Teilen meiner zweiten Amtszeit das Schwerpunktthema

schlechthin, ist maßgeblich von der Bereitstellung entsprechender Finanzmittel abhängig. Unsere Planungen sehen den weiteren beträchtlichen Ausbau vor. Welche Rolle das Land hierbei spielen kann und wird, lässt sich momentan noch nicht beantworten. Seien Sie versichert, dass ich als Oberbürgermeisterin und als Präsidentin des Städtetages die aus meiner Sicht berechtigten Forderungen der kommunalen Seite auch künftig gegenüber Land und Bund vertreten und für eine angemessene Unterstützung eintreten werde.

Das Jahr wartet in 2011 nicht nur mit einer Oberbürgermeister- und Landtagswahlen auf. Der Jugendgemeinderat, der uns längst zum geschätzten Gesprächspartner in Jugendfragen geworden ist, wird neu gewählt. Und der Integrationsrat als Nachfolger des Ausländerrates wird ebenfalls durch Wahlen neu bestimmt. Über 34 % der Einwohner in Reutlingen haben einen sogenannten Migrationshintergrund, und ich bin überzeugt davon, dass der Integrationsrat, wie sein Vorgänger, einen wichtigen Beitrag zu einem guten Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft leisten kann. Mit dem im letzten Jahr vorgelegten Integrationsbericht ist eine überaus hilfreiche Arbeitsgrundlage geschaffen worden, was nach meiner Ansicht noch zu wenig erkannt worden ist. Ich freue mich sehr darüber, dass das Interesse an einer Kandidatur für den Jugendgemeinderat und für den Integrationsrat groß ist. Die Stadt profitiert von der engagierten Mitarbeit in diesen Gremien.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, etliche Punkte, die für die Kommunalpolitik der nächsten acht Jahre ebenfalls von besonderer Bedeutung sind, habe ich noch gar nicht angesprochen. Ich denke beispielsweise an die soziale Balance, die wir, jedenfalls nach meiner Einschätzung, immer wieder haben austarieren können, an das Mega-Thema Bildung mit dem Ausbau der Schulstruktur – dorthin fließt seit Jahren der zweithöchste Zuschussbetrag im städtischen Haushalt – oder die Sportinfrastruktur in der bekennenden Schul- und Sportstadt Reutlingen. Die kürzlich vorgelegten Ergebnisse aus der integrativen Sportentwicklungsplanung haben bereits für erste Ansätze im Doppelhaushalt gesorgt und werden uns in der nächsten Amtszeit noch beschäftigen. Die inzwischen längst bewährten Angebote zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements sollen weitergeführt und immer wieder angepasst, die Kooperation im Landkreis, in der Region Neckar-Alb und in der Europäischen Metropolregion Stuttgart konstruktiv fortgesetzt werden. Diese und andere Themen werden uns auf der Agenda erhalten bleiben.

Mit einem weiteren Zitat aus meiner Antrittsrede vor acht Jahren möchte ich schließen: „Reutlingen lohnt den vollen Einsatz.“ An dieser Einschätzung hat sich bis heute für mich

nichts geändert, im Gegenteil. Reutlingen ist für meinen Mann und mich zur Heimat geworden, wir fühlen uns hier wohl und genießen die Vorzüge unserer Stadt und des Umlands. Das Ergebnis meiner Wiederwahl legt nahe, dass sich die Bürgerinnen und Bürger von meiner Arbeit nicht enttäuscht fühlen, dass sie mir abnehmen, als Oberbürgermeisterin vollen Einsatz gezeigt zu haben. Und gerne will ich im Gegenzug hinzufügen, dass auch Reutlingen mich nicht enttäuscht hat. Meine Erwartungen haben sich bestätigt; Reutlingen ist eine Stadt mit vielen Potenzialen, die sich unter günstigen Rahmenbedingungen prächtig entwickeln lässt. Ich bin außerordentlich dankbar für das Vertrauen, das mir von so vielen Menschen in meiner ersten Amtszeit entgegengebracht worden ist. Ich fühle mich oft von Vielen getragen und begleitet, auch tatkräftig unterstützt. Ich danke Ihnen dafür herzlich, wie auch für das bemerkenswerte Engagement der Bürgerinnen und Bürger in so vielen Beteiligungsprozessen. Ich danke dem Gemeinderat für die zumeist konstruktive und sachliche Zusammenarbeit. Wir können uns, so meine ich, nicht nur für die Ergebnisse unserer Arbeit, sondern auch dafür, wie wir diese gemeinsam erreichen, sehen lassen. Im Rathaus werde ich von einem super Team unterstützt, und die Zusammenarbeit im OB-Team, mit der Kollegin und den Kollegen im Bürgermeisteramt und allen Ämtern im Haus macht mir große Freude und ist immer wieder motivierend. Ich danke allen Menschen, die sich in unserer Stadt ehrenamtlich engagieren oder an der Stelle, wo sie Verantwortung tragen, einbringen. Ohne eine lebendige Bürgerschaft wäre jede Stadt verloren. Ich will Ihnen weiterhin eine Oberbürgermeisterin für alle sein und freue mich darauf, die Geschicke der Stadt weiterhin mit Ihrer Unterstützung lenken zu dürfen.

Thomas von Aquin erkannte: „Für Wunder muss man beten, für Veränderungen aber arbeiten.“

Gottes Segen für unsere Stadt zu erbitten, ist sicher kein Fehler; vielleicht kann ja der Engel auf der Marienkirche hin und wieder als Mittler auftreten. Es muss ja nicht immer ein Wunder dabei herausspringen. Versprechen will ich Ihnen, dass ich auch in der zweiten Amtszeit für Veränderungen in Reutlingen engagiert und mit Freude arbeiten werde. Die Ärmel bleiben hochgekrempt.

Vielen Dank.